

«Sie waren enge Partner für mich»

DIESEN SOMMER ENDET DIE ZEIT VON MICHAEL HAEFLIGER ALS INTENDANT VON LUCERNE FESTIVAL, NACH 26 JAHREN

Andrea Meuli

Es war seine Idee, zusammen mit Claudio Abbado im – ein Jahr zuvor eröffneten – KKL mit einem eigenen, unverwechselbaren Festival-Orchester aufzutreten, das ganz rasch weltweite Bewunderung auslöste. Nicht weniger spektakulär belebte Michael Haefliger programmatisch die zeitgenössische Schiene, indem er mit Pierre Boulez die Lucerne Festival Academy gründete, die sich ebenfalls als überall hoch geschätzte Institution profilierte und etablierte. Mit einem programmatischen «Open Ende»-Feuerwerk endet, nach langen 26 Jahren, Michael Haefligers Intendantenzeit bei Lucerne Festival. Im Gespräch blicken wir zurück.

M&T

Michael Haefliger, ist der traditionelle Festivalgedanke noch zukunftsfähig? Zumal, wenn man bedenkt, dass grosse Orchestertourneen auch aus ökologischer Sicht zunehmend in Frage gestellt werden.

MH

Der ursprüngliche Festspielgedanke ist es, in einer überschaubaren, begrenzten Zeit etwas Aussergewöhnliches, vielleicht auch Verrücktes zu machen und nicht bloss das zu wiederholen, was bereits während jeder regulären Saison läuft. Dabei gilt es, ganz spezielle Inhalte zu suchen und umzusetzen, vielleicht auch an ganz besonderen Spielorten. Immer jedoch mit dem Wissen und im Bewusstsein, dass es morgen vorbei ist. Es war mir immer wichtig, inhaltliche Themen zu setzen und ein Erlebnis zu bieten, welches einmalig und nicht austauschbar ist. Mit der Entwicklung des Lucerne Festival Orchestra, das in diesem Jahr in allen Formaten präsent ist – vom Frühlings-Fest über das Klavier-Fest bis zum traditionellen grossen Sommerfestival –, versuchen wir, etwas Eigenes aufzubauen. Die Musikerinnen und Musiker proben hier, es entsteht etwas künstlerisch Herausragendes aus Luzern heraus. Damit wirken wir dem Tourneegedanken etwas entgegen.

«Es war mir immer wichtig, inhaltliche Themen zu setzen und ein Erlebnis zu bieten, welches einmalig und nicht austauschbar ist.»

«Ich denke, die zeitgenössische Musik war schon immer ein spezielles Feld, das nicht alle angesprochen hat. Aber sie fasziniert ein ausgesprochen interessantes und engagiertes Publikum.»

M&T

Sie haben mit diesem in Luzern aufgebauten Spitzenensemble allerdings auch ganz bewusst die Welt bereist ...

MH

Ja, allerdings nicht sehr intensiv. Im Moment bewegen wir uns da in engen Grenzen – im letzten Jahr traten wir in Hamburg und Paris auf. Mit der Covid-Epidemie wurde die Reisetätigkeit sehr eingeschränkt, was sich in Zukunft allerdings wieder entwickeln kann.

M&T

Sie glauben daran, dass die grossen Festivals eine Zukunft haben?



Michael Haefliger: «Die Verbindung zu Pierre Boulez war für mich eine ganz besondere.»
Bilder: © Lucerne Festival / Marco Borggreve

MH Auf jeden Fall. Das sieht man ja bei uns. Dem Lucerne Festival geht es sehr gut, wir können auf einen erfreulichen Zuspruch zählen, sei es durch das Publikum, sei es durch die zahlreichen Partner, welche uns unterstützen. Ich bin überzeugt, dass der Erfolg eines Festivals immer von denjenigen abhängen wird, welche es programmieren und durchführen. Wichtig scheint mir, eine zeitlich breitere Präsenz innerhalb eines ganzen Jahresablaufs zu erreichen. Das streben wir hier mit den verschiedenen kleineren Festivalformaten an. Dazu gehört eine Kommunikation, welche Sichtbarkeit nach aussen während des ganzen Jahres zum Ziel hat.

M&T Wie schwierig ist der Spagat zwischen gesellschaftlichem Anlass und künstlerischer Verantwortung? Ist es schwieriger geworden seit 1999, als Sie als Intendant begonnen haben?

MH Dieser Herausforderung hat sich jeder Intendant zu stellen. Er muss diesen Spagat betreuen, indem er Programme entwickelt, welche beide Seiten berücksichtigen. Darauf haben wir in meiner Zeit grossen Wert gelegt. Zum einen mit der Stärkung der Sinfoniekonzerte, welche schon immer ein tragendes Element im Festival waren; zum anderen mit der Lucerne Festival Academy, aber auch mit Reihen wie den Debütkonzerten oder den «40min»-Konzerten bei freiem Eintritt. Ein Aspekt ist während meiner Zeit hier in Luzern noch viel wichtiger geworden: Man muss mit einem Festival wie unserem allen Menschen an einem Ort etwas anbieten, was sie mitnimmt. Das bedingt, aktiv auf die Strassen und Plätze hinauszugehen oder besondere Open-Air-Formate zu entwickeln. Das mag etwas populistisch klingen, entspricht jedoch einem grossen Bedürfnis.

M&T Um wahrgenommen zu werden?
MH Ja. In einer kleinen Stadt wie Luzern hat jede und jeder irgendwo den Anspruch, von diesem Festival etwas zu haben, sich einbezogen zu fühlen. Wenn man diese Möglichkeiten nicht anbietet, schliesst man die Menschen am Ort aus – und genau so wird es dann von ihnen auch wahrgenommen.

M&T Wie wirkt sich die jüngste politische Entwicklung – sei es in den USA mit der Zertrümmerung vieler langjähriger kultureller Strukturen, sei es in Russland – auf Festivals wie Luzern, die ganz bewusst Offenheit, Vielfalt und Diversität leben, aus?

MH Die Antwort auf diese Frage muss man aufteilen: Seit 2022 haben wir den Krieg in der Ukraine, mit der Folge, dass russische Staatskollektive bei uns nicht mehr auftreten. Zuvor hatten wir regelmässig das Mariinsky-Orchester bei uns zu Gast, hin und wieder auch die St. Petersburger Philharmoniker oder das Orchester des Moskauer Bolschoi-Theaters – diese haben wir seit dem Konflikt mit der Ukraine ausgeschlossen. Künstlerisch bedaure ich das. Die russische Orchesterkultur zu erleben, hat uns viele Höhepunkte geschenkt. Die Situation in den USA und ihre Auswirkungen auf das kulturelle Geschehen kann ich im Moment nur schwer abschätzen. Amerika war und ist immer in der Lage, sich sehr rasch zu wandeln. Das sieht man jetzt, mit allen Schwierigkeiten. Man kann aber immer auch davon ausgehen, dass es schnell wieder ganz anders sein kann. Das Pendel schlägt in Amerika stets ziemlich extrem aus, in alle Richtungen. Wesentlich wird sein, wie sich die wirtschaftliche Lage entwickelt. Sollten die USA in eine Rezession rutschen, werden die grossen

Kulturinstitutionen sicherlich Probleme bekommen, weil ihnen dann die existenzsichernde private Unterstützung durch Mäzene wegbrechen könnte.

M&T

Junge Musikerinnen und Musiker gibt es viele, auch herausragende. Wahrscheinlich mehr als je zuvor. Wie sieht es beim Publikum der Zukunft aus? Wie neugierig ist eine junge Generation auf zeitgenössische Klassik?

MH

Ich denke, die zeitgenössische Musik war schon immer ein spezielles Feld, das nicht alle angesprochen hat. Aber sie fasziniert ein ausgesprochen interessiertes und engagiertes Publikum. Dies macht es an vielen Orten möglich, den steten Entwicklungsprozess in der Musik abzubilden und zur Diskussion zu stellen. Auch bei uns füllt zeitgenössische Musik einen spannenden Teil unserer Programme aus. Ich denke, in meiner Zeit konnten

M&T

MH

wir einige wichtige Akzente setzen. Ich glaube auch, dass sich der Stil vieler heutiger Komponistinnen und Komponisten verändert. Wir bewegen uns eher in eine Zeit mit offeneren, freieren Möglichkeiten des Komponierens hinein. Vor allem, wenn wir daran denken, wie das noch vor vierzig Jahren war, als nach ziemlich rigiden Massstäben über Gut oder Schlecht geurteilt wurde. Die künstlerische Diskussion scheint mir nach wie vor spannend. Vieles hängt davon ab, aus welcher Schule man kommt und wie man musikalisch geprägt wurde. Allgemein spürt man, dass heute viel mehr Offenheit gelebt wird, was den kompositorischen Stil betrifft.

Und wie kann und soll man bei einem jungen Publikum Neugier wecken?

Um junge Menschen in einen Konzertsaal zu holen, muss es keine schlechte Idee sein, Mahler mit einem Künstler aus der Pop- oder Rapszene zu



Michael Haefliger: «... in einer überschaubaren, begrenzten Zeit etwas Aussergewöhnliches, vielleicht auch Verrücktes zu machen.»

	kombinieren. Wir hatten ja vor einem Jahr den Rapper Danger Dan zusammen mit Igor Levit auf dem Podium – und der Saal war voll. Ganz bewusst auch zu günstigen Ticketpreisen. So ist es uns gelungen, dass Lucerne Festival von Jungen wahrgenommen wurden, die ansonsten kaum auf uns aufmerksam geworden wären. Das kann den Einstieg für ein anderes klassisches Konzert erleichtern und mithelfen, Hemmschwellen abzubauen.	M&T	Steht diese orchestrale Spielqualität einer unverwechselbaren künstlerischen Identität entgegen? Lässt sich die ursprüngliche Idee überhaupt weiterführen?
		MH	Die Öffnung zu mehreren Dirigenten hin hat geholfen, eine gewisse Unabhängigkeit aufzubauen. Und sie gibt dem Orchester die Möglichkeit, seine künstlerische Flexibilität immer wieder von Neuem zu leben und zu beweisen. Was nicht ausschliesst, dass in Zukunft wieder einmal eine ganz enge persönliche Beziehung zu einem einzelnen Dirigenten oder einer Dirigentin entsteht und aufgebaut werden kann. So wie es zusammen mit Claudio Abbado war, dessen künstlerische Persönlichkeit alle und alles zusammenschweisste. Als sein Nachfolger hat Riccardo Chailly sehr intensiv an der Qualität des Orchesters weitergearbeitet, ausserdem hat er das Repertoire konsequent erweitert – mit Strawinsky, Ravel, Strauss und Rachmaninow. Das war auch für einige der Musikerinnen und Musiker neu, manche hatten diese Werke zuvor noch nie gespielt.
M&T	Sie haben einige künstlerisch ambitionierte Projekte erfolgreich lanciert, so das Lucerne Festival Orchestra mit Claudio Abbado, die Lucerne Festival Academy mit Pierre Boulez und überhaupt die zeitgenössische Musik als verantwortungsvoll kuratierte wichtige Schiene. Wo ist bei Ihnen rückblickend die Genugtuung am grössten?		
MH	Ich bin allgemein sehr glücklich darüber, was wir alles aufbauen konnten. Einiges – wie die Realisierung der Salle Modulable – hat auch nicht geklappt. Meine grösste Genugtuung ist sicher, dass es gelungen ist, das Lucerne Festival Orchestra und die Festival Academy weiterzuführen über die jeweilige Ära mit ihren Gründern hinaus. Was nicht einfach war, nach den Co-Initianten Claudio Abbado und Pierre Boulez, die es mit ihren charismatischen und starken Persönlichkeiten verstanden, einen unglaublichen Sog zu entwickeln. Zudem galt es, etwas von der Aufbruchstimmung mitzunehmen, welche mit dem neuen KKL in Luzern aufgekommen war. Dass wir dabei sowohl mit Riccardo Chailly als auch mit Wolfgang Rihm auf zwei Künstler zählen konnten, die ihre eigene Haltung profiliert vertraten, ihren eigenen Weg konsequent gingen und zu behaupten suchten, ohne die Vergangenheit in Frage zu stellen, gehört zu den Dingen, die mich zufrieden und dankbar zurückschauen lassen.	M&T	Welche künstlerische Beziehung aus dem Festival heraus hat Sie in Ihren 26 Jahren als Intendant am nachhaltigsten geprägt, inspiriert, motiviert?
		MH	Die Verbindung zu Pierre Boulez war für mich eine ganz besondere. Mit seiner unglaublich starken Persönlichkeit, mit seinem ganzen Leben, mit seiner ganzen Haltung hat er mich ungemein beeindruckt. Genauso Claudio Abbado auf ganz andere Weise. Auch die Zusammenarbeit mit Riccardo Chailly und Bernard Haitink war für mich sehr prägend und inspirierend. Gleiches gilt für Wolfgang Rihm. Sie alle waren enge Partner für mich – wie viele andere auch!
		M&T	Und wo war die Enttäuschung am grössten?
M&T	Das Lucerne Festival Orchestra entsprang einer ganz besonderen künstlerischen und menschlichen Idee. Zusammen mit Abbado liess sich ein musikalisch verschworener Klangkörper mit vielen seiner Freunde aufbauen. Muss sich das Lucerne Festival Orchestra neu positionieren?	MH	Als Intendant sicher, dass sich die Salle Modulable nicht realisieren liess. Vielleicht war dies ein zu utopisches Projekt, das sich einer breiten Bevölkerung nicht verständlich machen liess.
		M&T	Gibt es ein künstlerisches Erlebnis in all den Festivaljahren, das für Sie vor allen anderen grossen Ereignissen steht?
MH	Neu positionieren muss man sich immer wieder. Das ist ganz klar – und zweifellos eine spannende Herausforderung für meinen Nachfolger. Ich fände es wichtig, wenn es ein solches Orchester weiterhin gäbe. Die Idee eines Festspielorchesters wurde in Luzern ja von allen Anfängen an – mit Toscanini und Ansermet – gepflegt. Später wurde es zu einem schweizerischen Festspielorchester, bevor es für einige Jahre ganz aus den Festivalkalendern verschwand. Mit Claudio Abbado fand die Idee ihre aufregende und so erfolgreiche Wiederbelebung. Für das Profil eines Festivals wie Luzern, dessen Programme die Auftritte internationaler Orchester schon immer wesentlich geprägt hatten, scheint mir dieser eigene Klangkörper in seiner künstlerisch einzigartigen Qualität unersetzlich zu sein.	MH	Es gab sicher viele Höhepunkte. Aber Mahlers Zweite mit dem neuen Lucerne Festival Orchestra und Claudio Abbado habe ich als ein besonders bewegendes Konzert erlebt.
		M&T	Wie wird das Festival in zehn Jahren daherkommen?
		MH	Ich denke, die Stabilität ist da. Das Festival steht auch finanziell auf sicheren Beinen, da gibt es keine Probleme. Meinem Nachfolger bieten sich daher Möglichkeiten, einmal etwas Neues auszuprobieren. Das gehört ja wesentlich zum Prinzip der Kunst – Neues zu wagen, unbekannte Wege zu begehen.